

Predigt zu 1. Petrus 2,21-25 für 26.04.2020 Pfr Herbert Würth

Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Liebe Gemeinde! **Wie schwer es wird, weiß man selten im Voraus.** „Ich hätte es nie gedacht, dass die Zusatzausbildung so schwer ist“, sagt der Familienvater, der am Abend und samstags wieder die Schulbank drückt. „Was mit dem Kind so alles auf uns zukommt, hätten wir vorher nicht gedacht“, sagen die jungen Eltern.

Wie schwer es für die ersten Christen würde, wussten sie vorher auch nicht. Sie hatten sich die Freiheit im Glauben leichter vorgestellt, am Ende des ersten Jahrhunderts. Doch oft genug wurden sie verspottet. So zeigt eine Zeichnung aus einer Höhle einen Menschen mit **Eselskopf am Kreuz**. Darunter steht: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ So ein Esel, der alles über sich ergehen lässt und sich nicht gegen seine eigene Kreuzigung wehrt. Und so ein Esel, der so einen Eselskopf als göttlich verehrt. Die ersten Christen mussten viel Spott ertragen; das verletzt und demütigt.

In den Jahren zuvor war die christliche Gemeinde schnell **gewachsen**. Über Paulus und die missionarische Gemeinde in Antiochien war die frohe Botschaft von Jesus als dem

Christus schnell in alle Lande verbreitet worden. In der Folgezeit trafen sich diejenigen, die zum Glauben gefunden hatten in größeren Häusern; es war die Zeit der Hauskirche.

Ihr Erkennungszeichen war der **Fisch**, dessen griechische Anfangsbuchstaben das Bekenntnis ergab: Jesus Christus, Sohn Gottes und Retter. Das andere Erkennungszeichen war das **Kreuz** als Zeichen für Jesus, der am Kreuz gestorben war. Ihre **Gebete** waren uralte Psalmen und Lieder aus den Zeiten des Tempels, der jahrzehnte zuvor dem Erdboden gleichgemacht worden war. Sie teilten Wein und Brot und nannten es **Herrenmahl**, weil sie dabei an ihren Herrn Jesus Christus dachten. Sie nannten einander **Brüder und Schwestern**, weil in diesem Herrn keine Standesunterschiede gemacht wurden. In Christus gilt weder Mann noch Frau, weder Herr noch Sklave, sagten sie. Und wer in die Gemeinde aufgenommen wurde, ob Kind oder Erwachsener, wurde **in ein Wasserbecken getaucht** und bekam ein weißes Kleid als Zeichen des neuen Lebens.



Doch der **Widerstand gegen Christen** wurde stärker: Von Seiten der Juden, die nach der Zerstörung des Tempels die Christen als Sekte bezeichneten. Von Seiten der Römer, die misstrauisch beobachteten, dass Christen das Standbild des Kaisers nicht anbeteten. Es gab zur Zeit des ersten Petrusbriefs (um 90 nach Christus) wohl keine staatlichen Christenverfolgungen, aber Leiden, Repressalien, Benachteiligung. In Verhören mussten Christen Rechenschaft ablegen über den Glauben.

In dieser Situation erreichte sie ein **Brief**, ein Rundbrief an Christen in ganz Kleinasien, der die Autorität des Petrus

für sich beanspruchte. Der Verfasser, wohl ein bekannter Missionar und Apostel, wollte den Gemeinden in ihrer Leidenssituation Mut und Hoffnung zusprechen. Er verwies sie auf den leidenden Jesus. -

Ja, wie schwer es für die ersten Christen würde, wussten sie vorher nicht. Dabei hätten sie es wissen können. Und so erinnert sie der Brief an das Leiden des Jesus. Ich denke, dass dieser Abschnitt ihnen an drei Punkten geholfen hat.

1. Einander sehen: Solidarität. Die jungen Gemeinden erfuhren, dass es Christen in anderen Gemeinden ähnlich erging. Es gehört wohl zum Wesen des Christ-seins, sein „Kreuz zu tragen“. Wer allein ist mit seinem Leiden, fühlt sich verlassen und ist in der Gefahr zu verzweifeln. Deshalb ist es gut und wichtig, wenn sich Menschen treffen, denen es ähnlich ergeht. Für manche Gruppen wird das hier und dort organisiert: anonyme Alkoholiker, Trauernde, Menschen mit psychischen Problemen.

Im Ausbildungsvikariat besuchte ich regelmäßig eine Gruppe „Kleine Schritte“. Menschen mit seelischen Problemen konnten sich von der Seele reden, was sie belastete. Viel helfen konnten die anderen nicht, hatte doch jeder seine eigenen Schwierigkeiten. Aber schon allein dass sich keiner über den anderen erhob, dass man als Gruppe von Menschen zusammengehörte, die ihre Schwierigkeiten offen zur Sprache brachte, das half.

Solidarität in der Zeit des Kontaktverbots ist ganz schön schwierig. Denn wir erleben eine innere und äußere Einsamkeit. Die Gruppen finden nicht statt, und so sind viele allein mit ihren Gedanken und auch mit ihren Ängsten.

Wie wichtig sind da die Gespräche auf Distanz oder über den Gartenzaun! Wie wichtig wird da das Telefonieren! Wen haben Sie in den letzten Tagen bewusst angerufen? So ist Gemeinschaft möglich, auch ohne persönlich Kontakte.

Das ist schon sehr viel, für uns Christen aber noch nicht alles. Deshalb: **2. Aufsehen zu Jesus: Orientierung an ihm.** „*Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, dass ihr seinen Spuren folgt.*“ Der Tod Jesu war kein Betriebsunfall. Jesu Weg war von vornherein ein Weg des Kreuzes. Er, der unschuldig verurteilt wurde, ging diesen Weg für uns. Und deshalb geht er unseren Weg des Leidens mit. Das gilt für die Leiden der bedrohten und benachteiligten Christen damals. Das gilt auch für unser Leiden, für unsere Ängste. In Worten, die an den unbekanntem Gottesknecht aus dem Propheten Jesaja erinnern, wird uns dieser andere Weg Jesu beschrieben: kein Betrug in seinem Mund; er hat bewusst gelitten; durch seine Wunden sind wir geheilt; er ist für uns gestorben. Leiden ist nicht sinnlos und heißt vor allem nicht, dass Gott die Leidenden verlassen hätte. In Jesus ist Gott vielmehr den Leidenden ganz nahe.

Und: Jesus geht den gewaltfreien Weg voran. Ob er geschlagen oder beleidigt wurde - er schlug nicht zurück. Und so brauchen auch wir Gemeinheit und Beleidigung und Aggression nicht mit gleicher Münze zurückzuzahlen. Wir können anders reagieren, weil Jesus diesen Weg vorangegangen ist.

Und so können auch wir **3. Vorwärtsschauen: für das Gute leben, uns für Gerechtigkeit einsetzen.** „*Damit sind wir für die Sünden tot und können nun für das Gute leben.*“

Die Bewältigung von Leiden ist das eine, vorwärtsschauen ist das andere. Wir können für das Gute leben, uns für Gerechtigkeit einsetzen. Wir können es, weil wir die Spirale von Gewalt und Gegengewalt verlassen können. Wir können es, weil seit Ostern das Leben neu angefangen hat. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Resignation und Verbitterung und Verzweiflung dürfen uns nicht im Griff haben. Nicht einmal in Zeiten von Corona, die für die Menschen in Seniorenheimen oder Familien mit Kindern in Bedrängnis bringen.

Wir können einander wahrnehmen (1.), aufsehen (2.), nach vorne blicken (3.). Denn: wir können „heimkehren zum Hirten unserer Seelen“. Im Bild von Schafen und dem Hirten: Schafe haben sich verirrt. Aber sie finden, wohl durch den Ruf des Hirten, wieder nach Hause. In der Nähe des Hirten sind die Gefahren überwunden. Der Hirte steht für Geborgenheit und Sicherheit.



Das gilt nicht nur für Schafe. Verloren, verirrt, verrannt - wer kennt das nicht? Wir sind hilflos in einer technischen und schnelllebigen Umgebung. Wir sind entgeistert, wie oberflächlich man lebt. Wir sind erschrocken, wie kalt und brutal es zugeht. Da dürfen wir heimkehren. So verwundet und so verängstigt, so hilflos und verschreckt wir auch sein mögen. Die Tür steht offen. Der gute Hirte steht da mit ausgebreiteten Armen und wartet auf uns. Amen.

Die Darstellung des Fisches (ICHTYS) finden Sie unter: Pixabay.com (700+ kostenlose Christliches Symbol und Kreuz-Bilder)

Die Darstellung "Alexamenos betet seinen Gott an" finden Sie mit einer Auslegung unter: <https://gott.net/erlesen/abenteuer-glaube/der-skandal-des-kreuzestodes-jesu.html>

Guter Hirte Jesus Christus,
wir sind wie irrende Schafe
und wissen den rechten Weg oft nicht.
Du weißt ihn. Deshalb bitten wir dich: Führe uns.
Zeig den Weg auch denen,
die Verantwortung tragen in Stadt, Land und Kirche.
Du bist der gute Hirte, der uns sucht. Zeig uns den Weg.

Guter Hirte Jesus Christus,
wir sind gefangen in unseren Sorgen und Änsten.
Das Corona-Virus gefährdet uns an Leib und Seele.
Schau auf die Menschen, die unter Einsamkeit leiden,
ob in der Quarantäne oder in Seniorenheimen.
Schau auf die Familien, in denen die Aggression zunimmt.
Schau auf die Menschen in den Kriegsgebieten
und auch auf die Geflüchteten.
Schau auf diejenigen, die kein Zuhause haben.
Steh denen bei, denen in diesen Wochen die Kraft ausgeht.
Du bist der gute Hirte, der sie sucht.
Steh ihnen bei und trage sie auf deinen Schultern.

Guter Hirte Jesus Christus,
wir wollen als Gemeinde zusammenhalten
und einander helfen.
Dazu sehen wir auf zu dir und vertrauen dir.
Hilf uns, dass wir uns für Gerechtigkeit einsetzen
und unseren Mitmenschen helfen.
Dir vertrauen wir, denn du bist bei uns.
Als der gute Hirte hast du versprochen,
uns auf grüne Auen zu führen.
Tröste uns, bereite uns den Tisch und bleib bei uns.
Erbarme dich, heute und alle Tage. Amen.